

Sunrise

-ARTIKELSERIE

Zum besseren Verständnis
der Menschen untereinander

10. Jahrgang / Heft 6, 1966



für Mitglieder und Interessenten

10. Jahrgang

Heft 6

1966

Inhaltsverzeichnis
(Übersetzungen aus dem Englischen)

<i>Hinter dem Tod; neues Leben</i>	S. 181
von J.A.L.	
Dezemberheft 1964 S. 65 - 67	
<i>Ein neues Weltbild</i>	S. 185
von Michael Cosser	
Dezemberheft 1964 S. 74 - 77	
<i>Denn der Herr, dein Gott</i>	S. 190
von E.A. Holmes	
Novemberheft 1964 S. 43 - 46	
<i>Je tiefer wir in die Natur blicken</i>	S. 194
von Albert Schweitzer	
Juliheft 1966 S. 309	
<i>Philosophen in der modernen Welt</i>	S. 195
von I.M. Oderberg	
Augustheft 1966 S. 343 - 348	
<i>Wir kannten Ihn nicht</i>	S. 203
von Ida Perrine Ryder	
Augustheft 1966 S. 321 - 325	
<i>Das 'Schicksal' der Menschen und der Nationen</i>	S. 209
von R.M. Willoughby	
Novemberheft 1963 S. 48 - 51	
<i>Es geschah einmal</i>	S. 214
von D.E. Swanson	
Februarheft 1966 S. 153	
<i>Was wirklich zählt</i>	S. 215
von Sidney J. Harris	
Septemberheft 1966 S. 372	

HERAUSGEBER:


Theosophical University Press, Pasadena, California

REPRESENTANT FÜR DEUTSCHLAND:

Senator Dr. Karl Baer, München 25, Ehrwalder Str. 21

Die Originaltexte sind im englischen *Sunrise* enthalten. Der Jahresbezugspreis (Okt.-Sept. jed. J.) für den engl. *Sunrise* beträgt US \$ 3.-. Bestellungen und Übersetzungen dafür direkt an *SUNRISE, P.O.BIN C, Pasadena 15, California - U.S.A.*

Deutsche Ausgabe des *Sunrise* (Sunrise-Artikelserie) DM 1.- pro Heft plus Porto. Die deutsche Ausgabe erscheint zwanglos. Bestellungen nach München-25. Postscheckkonto Nr. 7255 der Deutschen Abteilung der Theosophischen Gesellschaft beim PSA München.



Hinter dem Tod: - Neues Leben

In den letzten Tagen des Jahres gibt es keinen unter uns, der daran zweifelt, daß auf den Tod des alten Jahres ein neues folgen wird – ein neues Jahr, erfüllt mit neuem Leben und neuen Gelegenheiten. Mit froher Erwartung halten wir Ausschau nach besseren Dingen. Woher stammt diese Hoffnung? Es wäre sehr gut, wenn wir den Ursprung dieses stets wiederkehrenden Vertrauens in die Zukunft genauer untersuchen würden.

Wenn wir das endlose Schauspiel der jahreszeitlichen Ebbe und Flut betrachten, neigen wir dazu, es als etwas von uns Getrenntes zu halten. Selbstverständlich ist uns der lebenswichtige Einfluß des wärmenden Sonnenlichts bekannt, der uns gemeinsam mit dem Regen die Ernten beschert, die uns ernähren; es fällt uns jedoch schwer, ihn in eindeutiger Weise mit unserem eigenen individuellen Streben in Verbindung zu setzen. Wir unterlassen es, hinter diesem Geschehen eine tiefere Bedeutung zu erkennen – daß es nämlich ohne diesen universalen Rhythmus von Geburt, Reife, Tod und Ruhe keine Kontinuität des Lebens geben könnte.

Was bedeutet dieser gesamte Prozeß für uns? Zuerst, denke ich, sollten wir in Betracht ziehen, daß wir mit dem Lebensstrom, der unsere Erde und unser ganzes Sonnensystem durchdringt, innig verbunden sind und aktiv darin mitwirken. Unsere Sonne und ihr Planetensystem, die im Rahmen einer gesetzmäßigen Ordnung tätig sind, bilden die Bühne, auf der die Natur ihre großartige Rolle darstellt. Jahr für Jahr bietet sie ihren unzähligen Geschöpfen zur rechten Zeit die notwendigen Gelegenheiten, ihre zyklischen Erfahrungen zu ihren festgesetzten Zielen zu durchlaufen. Wie ein einfacher Same zur rechten Zeit seine Schale

sprengt und darangeht, sich in einem neuen Vehikel zum Ausdruck zu bringen, so finden alle Wesenheiten, ob elemental, mineralisch, pflanzlich, tierisch oder menschlich, in ihren entsprechenden Lebensbereichen die idealen Umstände, in denen sie wieder und wieder ihren inneren Charakter zur Entfaltung bringen können.

Die Wissenschaften und unsere eigenen Beobachtungen haben uns über die Aspekte vom Entstehen und Wachstum des Lebens bis hin zum Tore des Todes viel gelehrt. Wenn alle Erfahrung hier jedoch enden würde, bestünde für kein lebendes Wesen irgendein Grund zur Hoffnung. Es ist dies jedoch nur die eine Hälfte des Prozesses der ununterbrochenen Fortbestehens. Dank einer fürsorgenden Intelligenz gibt es eine Zwischenperiode der Assimilation und Ruhe. Und dieser ewige Erneuerungsfaktor, das Mysterium der Wiedergeburt der Lebensessenz all dessen, was lebt, wächst und stirbt, ist es, auf dem unsere Hoffnung und unsere Zukunft beruhen.

Hier erinnere ich mich an die Erzählung, in der ein alter Weiser seinen Sohn über den innewohnenden Geist belehrt. Er fordert ihn auf, ihm eine Frucht von einem großen Feigenbaum zu bringen. "Brich sie auf und sage mir, was du siehst." "Nur diese winzig kleinen Samen", antwortete der Junge. "Nun breche einen dieser Samen auf und sage mir, was du siehst?" "Gar nichts", lautete die Antwort. Der Weise erklärte dann, daß dieses unwahrnehmbare "nichts" gerade die Essenz sei, aus welcher der große Baum entstamme; daß alle Dinge identifiziert werden könnten durch die Manifestation dieser innewohnenden Essenz.

Dies ist meiner Ansicht nach der Schlüssel für ein besseres Verstehen der geheimnisvollen und verborgenen Grundlage der Kontinuität des Lebens und des Ursprungs unserer unbesiegbaren Hoffnung. Jeder von uns ist, gleich dem Feigenbaum, das direkte Resultat der Tätigkeit jenes innewohnenden Geistes. Nennen Sie ihn, wie Sie wollen – den Vater im Innern, den Schutzengel, die monadische Essenz des Seins oder jenes unerkennbare Etwas, das selbst den DNS-Molekülen ihre Struktur

gibt – es bleibt die Tatsache, daß wir ohne dieses unser innerstes Zentrum ohne Identität, ohne Kontinuität, ohne Hoffnung, ohne Leben umhertreiben würden. Wenn selbst ein winziger Same seine Perioden des Todes, der Assimilation, der Ruhe und Revitalisierung zur Vorbereitung einer neuen Phase seiner Entwicklung durchläuft, warum sollte dann eine solch fürsorgende Natur uns die gleiche Gelegenheit vorenthalten?

Nach vielen Jahrtausenden beginnt der denkende Mensch endlich, seine höheren Fähigkeiten wirkungsvoller auszuüben, nicht nur im Bereich des Intellekts, sondern auch auf dem Gebiet der spirituellen Entfaltung. Nachdem er jetzt weiß, daß diese Erde, seine Heimstatt, viele, viele Millionen Jahre alt ist – und daß er selbst unzählige Jahrtausende des Kampfes benötigte, um den heutigen Zustand zu erreichen – fängt er jetzt an zu begreifen, daß eine ununterbrochene Kette des Säens und des Erntens existieren muß, die ihn noch zu einer weit größeren Erfüllung seiner selbst führen wird.

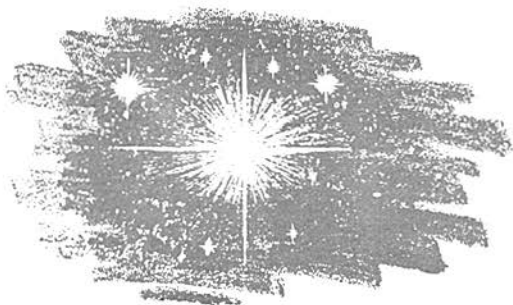
Das Leben besteht nicht weiter, ohne eine Grundlage zu haben. Es existiert aus sich selbst heraus, gerade wie der Feigenbaum der unsichtbaren Essenz seines Samens entstammt. Und wer kann behaupten, daß wir Menschen nicht einem ähnlichen Plan folgen: Geburt der Seele, Heranwachsen zur Reife, Tod, Assimilation unserer Erfahrungen, Ruhe und Verjüngung, ein erneuter Hunger nach Leben und, zur angemessenen Zeit, Schwangerschaft und Wiedergeburt – um erneut das Werk der Kontinuität aufzunehmen, an dem die gesamte Natur teil hat.

In dieser Zeit, in der wir uns dem neuen solaren Jahr und der baldigen Wiederkehr seiner Kraft und Stärke nähern, ist es für uns natürlich, entsprechend zu reagieren, denn tief im Innern fühlen wir den Lebenspuls eines erhabenen Versprechens, das mit Geburt, Leben, Kreuzigung und Wiederauferstehung unserer vielen Heilande symbolisiert wird, von welchen der Christus genannte der jüngste war. Die Lektion, die in dieser Geschichte unserer fortgesetzten Pilgerschaft eingebettet ist, war nicht leicht zu meistern – es ist das Ringen der menschlichen Seele auf ihrem Weg durch die Finsternis der Unwissenheit zum

Sonnenlicht der Wahrheit. Doch gerade in den Wirren, in welche die ganze Menschheit verwickelt ist, finden wir die Samen eines neuen Freiwerdens spiritueller Kraft. Durch alles hindurch erkennen wir die strahlende Glorie der potentiellen und grenzenlosen Gelegenheiten des Menschen, die in der Heiligkeit seines Geburtsrechtes enthalten sind. Allmählich beginnen wir mit Paulus zu verstehen, daß hinter dem Tod der Sieg der Wiedergeburt steht.

Für mich ist die bevorstehende Heilige Jahreszeit wirklich eine heilige Zeit, heilig im höchsten und reinsten Sinne. Lassen Sie uns deshalb, gleich den Weisen der Vergangenheit, den Stern einer helleren Zeit vor uns erkennen und in die Zukunft gehen, beladen mit unseren Gaben für die neu erstandene Menschheit – nicht Gaben von Gold, Weihrauch und Myrrhe, sondern den Gaben unserer eigenen höheren Selbste, unseren eigenen besten Gedanken und Handlungen für unsere Mitmenschen. Dann, und nur dann, werden wir die Freuden erfüllter Hoffnung erfahren und wissen, daß wir mitgeholfen haben, einen neuen Himmel und eine neue Erde zu schaffen.

– J.A.L.



Die Natur gewährt viele Gelegenheiten, jedoch keine Flucht vor der Notwendigkeit, verantwortlich zu leben.

– H.M.W.



Ein neues Weltbild

Es vergeht kaum eine Woche ohne die Veröffentlichung einer neuen Entdeckung über unseren Globus oder über die Himmelskörper. Was sich dabei zeigt, ist nichts Stillstehendes, sondern ein unaufhörlicher Wirbel von Kräften im Weltenraum, als einem Reich mit ungeheuren Energien, auf das Goethes Ausdruck "Die Küchen der Mütter" (oder der Natur) paßt. Auch der Ausdruck "feurige kosmische Schmiede des Vulkans" kann vielleicht ein Bild des sich immer in Bewegung befindlichen, übervollen Lebens geben. Die Wissenschaftler haben Anzeichen einer erneuten Tätigkeit gewaltiger Feuer in der Erde und auch unsichtbare aber stark aktive Zentren von weit draußen im Weltenraum dahineilenden Strömungen entdeckt.

Die neue uns in den letzten Jahren vermittelte Kenntnis über die Erde erweckt den Anschein, als läge eine ganz neue Welt vor uns. Immer wieder wurde berichtet, daß im Klima des Planeten zyklische Veränderungen vor sich gehen, augenblicklich mit der Tendenz zu einer wärmeren Periode. Die Folge wird sicherlich ein Schmelzen des arktischen Eises sein und eine Erhebung des Meeresspiegels. Dazu kommt noch die genaue Beschreibung der durch Dr. Merle A. Tuve, dem Direktor der Abteilung für irdischen Magnetismus am Carnegie Institut, am 9. August 1964 "neu entdeckten 'heißen Stelle' unter der Bergkette der Anden, die mit dem von der Natur in letzter Zeit begonnenen riesenhaften Gebirgsbauprojekt verbunden zu sein scheint." Er berichtet

ferner, daß man annimmt, daß das unterirdische heiße Gebiet, das im Oktober 1963, während magnetischer Studien in den Erdbebengebieten der Anden, durch Forscher des Carnegie Instituts und des Instituto Geofísico del Perú entdeckt wurde, "zu ungeheuren Bewegungen der Erdkruste in Verbindung mit Erdbeben und tätigen Vulkanen in Beziehung steht."

Das alles weist darauf hin, wie viel wir hinsichtlich der Kräfte unseres Planeten noch lernen müssen, ganz abgesehen vom Bereich des Raumes, der sichtbare und unsichtbare Körper und andere Erscheinungen einschließt. Dr. L.A. Bridge, Präsident des California Instituts für Technologie und wohlbekannter Astronom, drückte das in der Winterausgabe 1962/63 der Vierteljahresschrift des Instituts kurzgefaßt so aus:

Der moderne Begriff vom Universum ist tatsächlich majestätisch. Wir verstehen es natürlich noch nicht vollkommen; tatsächlich, jeden Tag werden wir uns unserer Unwissenheit mehr bewußt. Aber wir wissen jetzt, daß Unwissenheit überwunden werden kann und die Erkenntnis sicherlich wächst. . . . Heute sehen wir ein sich nach jeder Richtung über Milliarden Lichtjahre erstreckendes Universum. Es ist aus 100 oder mehr Milliarden Milchstraßen wie unsere eigene zusammengesetzt. Jede Milchstraße umfaßt 100 Milliarden Sterne, unserer eigenen Sonne mehr oder weniger ähnlich. Und alle diese Milchstraßen entfernen sich ungeheuer schnell mit einer Geschwindigkeit bis zur Hälfte der des Lichtes voneinander, als wären sie Bruchstücke einer gewaltigen Explosion, die vor 10, 15, 20 oder mehr Milliarden Jahren stattfand.

Aus diesen und anderen Schlüssen, die das Alter und den Ursprung des Universums und unseres Planeten betreffen, und die als Grundlage den Abbau der Substanz durch Strahlung haben, wie es heute geschieht, nimmt man an, daß der radioaktive Kreislauf in den verschiedenen Perioden *immer* gleich war. Es gibt eine erwägenswerte Möglichkeit, daß genau wie die Geschwindigkeit des Lichtes in der Weite des Raumes nicht unveränderlich zu sein scheint, es auch die Radioaktivität des Kohlenstoffes oder eines anderen Elementes nicht zu sein braucht. Es ist nicht einzusehen, warum wir keine Abweichung in der fernen Vergangenheit und keine Änderung in der Zukunft vermuten könnten. Sei es

nun wie es will, uns wird eine anregende Ansicht über den Planeten und seine Umgebung geboten. Wir erhalten eine Vorstellung von der Welt und einem aus Kräften gebildeten Kosmos, die in zahllosen Kombinationen und Formen wechseln. Der alte Begriff, daß es gewisse Bereiche 'beseelter' Natur gibt und das Übrige 'unbelebt' sei, ist so tot, wie die Dronte (ausgestorbene Riesentaube).

Das Lund-Observatorium in Schweden besitzt ein wunderbares Gemälde von unserem galaktischen Universum, das nach den neuesten vorhandenen Daten gemalt wurde. Auf der Kopie, die dem Mount Wilson- und Palomar-Observatorium geschenkt wurde, sehen wir die Milchstraße als ein weißes, schillerndes Band am 'Äquator' einer kugelförmigen Anhäufung von Sternen. Die dichteste Ansammlung der Sternensysteme ist natürlich am Gürtel des Äquators, während der Rest nach den 'Polen' des ungeheuren Systems zu immer dünner wird – es sieht aus *als drehe es sich um eine Achse*. Das ist genau das, was einige Astronomen gesagt haben: "So wie sich die Planeten um die Sonne drehen, dreht sich die Sonne mit ihrer Familie um ein galaktisches Zentrum." Und die ganze Galaxis ist nur eine unter Milliarden anderer! Das ergibt ein Bild von der Anhäufung kosmischer Körper, den Hüllen von Intelligenzen, so gewaltig, daß wir die Genauigkeit ihrer magnetischen Erscheinungen (einschließlich ihres Kreislaufes) einem 'Naturgesetz' zuschreiben. . . . Es besteht kein Zweifel, daß die, wie wir wissen, stattfindenden feinen Prozesse nicht mit blindem Zufall erklärt werden können – und es muß noch zahllose andere Ereignisse geben als jene, die wir bis jetzt entdeckt haben! Die Wechselbeziehung zufälligen Zusammenwirkens und sich widerstreitender Beziehungen auf der Seite der 'unbelebten' Kräfte hätte nie die Regelmäßigkeit und Genauigkeit erreichen können, die jeden Tag enthüllt werden.

Mit all diesen Milliarden Milchstraßen wie die unsrige, kann es im Raum eine Überfülle an bewohnten Planeten geben. Aber wir sollten unsere Vorstellung nicht in dem Sinne begrenzen, indem wir annehmen, Leben könnte sich nur auf der Erde entwickeln. Wie Dr. Harrison Brown in der Septemberausgabe der *Science* (Wissenschaft) sagte:

Wir wissen einfach nicht genug über die physische, chemische und biologische Entwicklung der Planeten, um mit einiger Genauigkeit die Reihe von Umständen abzuschätzen, unter denen intelligente Lebensformen entstehen können oder nicht. Wenn Planetensysteme tatsächlich im Überfluß vorhanden sind, so könnte man mit gleicher Überzeugung schließen, daß der Mensch nicht allein ist, – daß seine Partner vielleicht auf Hunderten oder sogar auf Tausenden von Himmelskörpern innerhalb unserer Milchstraße wohnen.

Das Wort *auftauchen* kann uns einen Schlüssel liefern, denn es deutet auf etwas hin, das aus einer Umgebung *heraus* kommt und in eine andere übergeht, und das steht im Zusammenhang mit den bemerkenswerten Erscheinungen, die jetzt im Raum beobachtet werden: die 'Quasars' oder Sternkörpern ähnlichen Gebilde. Einer wurde z.B. festgestellt und mit 3C-273 bezeichnet; er hat nur einen Durchmesser von 1,500 Meilen, aber es fließt genügend Energie *durch* ihn, um eine Galaxis von der üblichen Größe (wie unsere Milchstraße) tausendmal aufzuladen. Dr. Herbert Friedmann, Leiter der Abteilung für Atmosphäre und Astrophysik des U.S. Marine Forschungslaboratoriums, berichtete:

Wir können das Freiwerden so ungeheurer Energie wirklich durch keinerlei Prozesse in der modernen Physik erklären. Was wir über die Kernreaktionen und Wirkungen bei der Vernichtung, die zwischen Materie und Antimaterie stattfindet, wissen, trifft hier nicht zu. Wir lernen vielleicht eine ganz neue Energiequelle kennen.

Wenn diese Erklärung mit seiner früheren Äußerung in Zusammenhang gebracht wird, wo er dazu aufforderte, sich "einen Überstern, der hundertmal so dicht ist wie unsere Sonne und nach innen explodiert" vorzustellen, so haben wir einige interessante Überlegungen. Auf jeden Fall ist der Ausdruck *nach innen* in diesem Zusammenhang sehr aufschlußreich; er schließt ein In-sichzurückziehen ein. Die alten Schriften der Hindus enthalten Hinweise, daß der physische Kosmos von einem höchsten Schöpfer, Brahmā, ausgeatmet wird – um am Ende seines Zyklus zur gegebenen Zeit eingeatmet oder *nach innen* zurückgezogen zu werden.

Alles, was wir im Universum beobachteten, ist auf ein ganz kleines Spektrum oder einen ganz kleinen Bereich von Licht,

Wärme und Ton begrenzt. Einige unserer Instrumente zeigten Dinge an, die außerhalb dieses Vibrationsbandes lagen, aber es war ein schwieriges Problem, sie zu unserem vertrauten System in Beziehung zu bringen. Aus gutem, einleuchtendem Grunde wurde angenommen, daß im Universum ohne Unterbrechung von einem charakteristischen Merkmal zum anderen Energie fließt, die Stufenleiter hinauf oder hinunter vom dichtesten bis zum feinsten oder ätherischsten. Glücklicherweise sprechen die Lücken in unserem Wissen – jene Glieder in der "Kette des Seins", die wir noch nicht entdeckt haben – nicht gegen diesen Begriff der Stetigkeit. Das Gefüge der Schwingungen, mit Variationen innerhalb des allgemeinen Grundrisses, aber ohne neue grundlegende strukturelle Änderungen, scheint durchwegs beständig zu sein. So sollten wir über eine kürzlich abgegebene Erklärung nicht überrascht sein (die noch vor einigen Jahrzehnten die Astronomen erschreckt hätte), daß "in einem zusammengebrochenen Stern die Neutronen so dicht beisammen sein können, daß ein Kubikzoll davon eine Milliarde Tonnen wiegt und daher zu klein wäre, um durch irgendein optisches Gerät sichtbar gemacht werden zu können."

Wenn die Dichte wenig mit der Größe zu tun hat, dann könnte ein großes kosmisches Bewußtsein einen so unendlich kleinen Raum einnehmen, wie die Ausdehnung einer Nadelspitze! Eine solche Nadelspitze würde den von Sir James Jeans aufgestellten 'mathematischen Punkt' entsprechen, durch die sich ungeheure Kräfte von einem Zustand der Materie (oder Schwingungsgrad) in einen anderen ergießen können. Oder wie es ein indischer Philosoph ausdrücken würde, durch ein "Iaya-Zentrum" oder einen "Auflösungs"-Punkt zwischen Ebenen des Seins oder Bewußtseins, würden die Energien, ob "Geist" oder "Materie" genannt, von einer Art Zustand in eine andere übergehen. Das Wichtige ist hier die Betonung des dabei beteiligten *Bewußtseins*.

In den ersten Jahren nach 1930 war nach der Ansicht Einsteins Gott eine alles durchdringende kosmische Intelligenz, eine Idee, die weit von der Vorstellung des von Menschen geschaffenen Gottes entfernt ist, die so viele Zivilisationen der

Vergangenheit beherrschte. Auch unsere Zivilisation wurde in manche Unüberlegtheit und Misere hineingezogen, nicht zuletzt, indem wir unsere Mitmenschen in seinem Namen töteten. Seine *kosmische Religion* bot ein Konzept an, das manchen der Zeit voraus erschienen sein mag, denn es gibt immer Leute, die eine übermenschliche Macht mit menschlichen Eigenschaften ausstatten müssen. Aber Einsteins unpersönliches, unendliches Prinzip könnte auch für Kepler bestanden haben, der "die Nächte seines Lebens allein mit den Sternen" verbrachte.

– MICHAEL COSSER



*Denn ich, Jehova, dein Gott,
bin ein eifernder Gott, der die Ungerechtigkeit
der Väter heimsucht an den Kindern, ja,
am dritten und am vierten Gliede derer,
die mich hassен.*

– 5. Mose 5, 9

Denn der Herr, dein Gott

Diese schreckliche Erklärung blieb in meinem Gedächtnis haften seit dem Tage, an dem ich sie als Kind in der Schule auswendig lernte. Für mein kindliches Gemüt war das absolute Ungerechtigkeit und Grausamkeit. Das reifere Alter hat meine Meinung nicht gemildert, und ich glaube, dieser einzige Vers bei Moses hat seitdem immer meine Vorstellung von Religion beeinflusst. Dieser Gott Jehova ist sicherlich nicht der Gott der Liebe von Jesus? Ein Gott, der durch Jesus sagen konnte: "Lasset die Kindlein . . . zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich", konnte nicht die Sünden irgendeines anderen an unschuldigen Kindern heimsuchen.

Wir müssen zugeben, daß wir Gott, wenn er unendlich, allmächtig und allwissend ist, überhaupt nicht beschreiben können, aber es ist fast ebenso schwer, sich vorzustellen, daß er eifersüchtig, rachsüchtig und voller menschlicher Schwächen ist. Gibt es dann in dem christlichen Pantheon *zwei* Götter? Können wir wirklich sagen, daß das Christentum eine monotheistische Religion ist? Sicherlich würde es Staub aufwirbeln, wenn wir das bezweifeln würden, denn der Monotheismus ist die Lehre, über die Christen und Juden wahrhaft einig sind, und gerade hierin fühlen sie sich den heidnischen Religionen und der himmlischen Ordnung der Hindus gegenüber überlegen. Doch, wenn es nur einen Gott gibt, welcher ist es – der Gott Jehova oder der Vater, von dem Jesus spricht?

Eine orthodoxe Kirchenlehre, die die meisten von uns vergessen haben, ist, was man die Hierarchie von Himmel und Hölle nennen könnte. Wir machen uns keiner Ketzerei schuldig, wenn wir von Engeln, Erzengeln, Fürsten, Mächten, Würdeträgern, von Patriarchen und Heiligen sprechen. Was sind diese Wesenheiten in der christlichen Ordnung nun wirklich? Ich glaube, um Erklärungen über manche von ihnen zu finden, müßten wir uns neben der Bibel an gnostische Dokumente, an griechische und andere Quellen wenden, aber ich möchte mich auf die in der Bibel erhaltenen Hinweise beschränken. Die ersten Christen dachten viel über Angelologie (Lehre von den Engeln) und ihre charakteristischen Merkmale nach. Über die Ophiten* sagt Petrus: "Sie sind frech, eigensinnig, sie erzittern nicht, die Majestäten zu lästern." (2.Brief 2,10). Judas unterstützt Petrus darin; auch er spricht von dem Erzengel Michael, aber, "da er mit dem Teufel stritt, wagte er das Urteil der Lästerung nicht zu fällen", (Brief Judas 9) vermutlich weil der Teufel als ein gefallener Engel selbst eine dieser Majestäten war.

Auch Paulus bejahte die Existenz dieser Mächte, warnte aber die Kolosser (2,18) vor der "Anbetung der Engel." Dann gibt es die wohlbekannte Stelle aus seinem Brief an die Epheser (6,12): "Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen,

Anmerkung: Schlangenanbeter (gnostische Sekte, die die Schlange des Paradieses als Vermittlerin der Erkenntnis verehrte).

sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel." Und wiederum an die Kolosser (1,16): "Denn durch ihn ist alles geschaffen, . . . das Sichtbare und Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Obrigkeiten . . ." Für die Jünger wie für Paulus gab es nur einen Vater im Himmel, aber sie erkannten ohne Zweifel die Existenz anderer Wesenheiten zwischen Himmel und Erde an. Man wird an die Leiter Jakobs erinnert und an seine Vision einer auf- und absteigenden Hierarchie zwischen Mensch und Gott.

Hat Jehova einen Platz auf dieser hierarchischen Leiter? Augenscheinlich ist er eine vermenschlichte Gottheit – das vollkommene Modell jenes alten Herrn im Gehrock und mit wehendem Bart. Nach der Bibel war er auch der Schöpfer von allem, das Böse in der Welt eingeschlossen: "Der ich das Licht bilde und die Finsternis schaffe, den Frieden mache und das Unglück schaffe; ich, Jehova, bin es, der dieses alles wirkt." (Jesaia 45, 7). Ein anderer Vers lautet: "Ich bin Jehova, und sonst ist keiner, außer mir ist kein Gott." (Jesaia 45, 5). Für das am Buchstaben hängende Gemüt ist das eine kategorische Entscheidung für die höchste Gewalt des Herrn der Heerscharen. Doch wir wollen weiter nachschlagen: "Ich habe die Erde gemacht und den Menschen auf ihr geschaffen; *meine* Hände haben den Himmel ausgespannt . . ." (Jesaia 45, 12). Augenscheinlich haben wir hier jemanden vor uns, der erschafft, der Formen hervorbringt. Er ist tatsächlich ein Baumeister; und selbst wenn wir zugeben, daß es keine geringe Arbeit ist, die materielle Welt, so wie wir sie kennen, ins Dasein zu rufen, muß es *einen Architekten geben, der dahinter und darüber steht*. Übrigens ist dieses physische Universum, wie wir es sehen, aus Paaren von Gegensätzen aufgebaut. Nichts was wir sehen, hören, schmecken, riechen oder fühlen, kann ohne sein Gegenteil bestehen – Licht und Dunkelheit, Lärm und Stille, Gut und Böse, das Süße und das Bittere, das Harte und das Weiche. Das seltsame ist, daß das Wort Jehova selbst eine Zusammensetzung aus Gegensätzen darstellt: Jod (oder Yodh) und He-Va, das mit Adam-Eva

übersetzt werden kann!

Wenn wir Jehova entpersonifizieren, indem wir unseren Begriff von Gott über die Stufe von Gehrock und Bart erheben, scheinen wir zu einem Prinzip zu gelangen, das sich mit der aufbauenden und gestaltenden Seite der Natur befaßt. Das Alte Testament betont die "rachsüchtige" Seite der Natur, aber es enthält auch Hinweise auf Zusammenleben und Zusammenarbeit: "und der Güte erweist, auf Tausende hin, an denen, die mich lieben und meine Gebote beobachten." (5.Mose 5, 10). Man wird an ein Gebot aus einer anderen Schrift, diesmal aus dem Osten, erinnert: "Hilf der Natur und arbeite mit ihr; und die Natur wird dich als einen ihrer Schöpfer betrachten und dir gehorsam sein."

Es wäre sonderbar, wenn sich dieser schreckliche Gott Jehova nur als ein der Tätigkeit des Naturgesetzes verliehener Name erweisen würde. "Auge um Auge, Zahn um Zahn" ist nicht der ausdrückliche Befehl, den wir von dem "Vater", von Jesus erwarten würden, aber es ist sicherlich ein Weg, wissenschaftlich Ursachen zum Ausdruck zu bringen. Wenn ich einen elektrischen Draht berühre, werde ich elektrisiert; wenn ich Wind säe, werde ich Sturm ernten. In der Tat, die zehn Gebote, die Moses von dem Herrn gegeben wurden, bilden eine einigermaßen wissenschaftliche Darstellung der dem menschlichen Wohlergehen zu Grunde liegenden Prinzipien. Und diese *bête noire* meiner Kindheit, jener eifrige Gott, der die Sünden der Eltern an ihren Kindern heimsucht – wie verhält es sich mit ihm? Von der Seite der Vererbung gesehen ist es eine Tatsache, denn wir 'erben' Anlagen von unseren Eltern und ohne Zweifel viel weiter zurück als nur vier Generationen! Der Hauptpunkt ist hier, daß als Ursache hinter alledem nicht irgendein mißgünstiger Gott steht, sondern *eben natürliches Gesetz*.

Ich weiß, daß jene, die Jehova und seinem Regiment der Furcht ergeben sind, sich mit "gerechtem Zorn" von dieser Gedankenrichtung abwenden werden – wenn wir glauben, daß Zorn je gerecht sei! In jeder Religion wird es immer Extremisten geben, aber haben wir nicht das Recht, vom starren Festhalten am Buchstaben abzuweichen? Es mag hier am Platze

sein an eine Stelle im *Zohar*, dem Hauptbuch der hebräischen Kabbalisten, zu erinnern, die uns warnt, in der *Thora* oder dem "Gesetz" (die ersten fünf Bücher der Bibel) nur "alltägliche und allgemeine Erzählungen" zu sehen:

Nein. Jedes Wort des Gesetzes enthält einen erhabenen Sinn und ein wahrhaft himmlisches Geheimnis. . . . So wie die spirituellen Engel irdische Gewänder anlegen mußten, als sie auf diese Erde herabstiegen und auf ihr hätten weder bleiben können noch verstanden worden wären, wenn sie nicht solche Gewänder angelegt hätten, so ist es auch mit dem Gesetz. . . . Die Verständigen sehen dabei nicht auf das Gewand (die bloßen Erzählungen), sondern auf den darunter befindlichen Körper (die innere Bedeutung), wogegen die Weisen, die Diener des himmlischen Königs, . . . auf nichts als auf die Seele (die geheime Lehre) sehen.

– Kap. III, 152 b

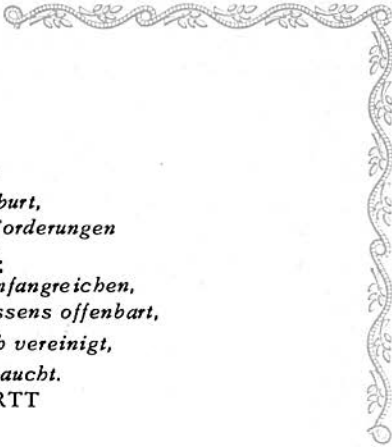
Der Gott oder die Götter, die wir verehren, können letzten Endes nur verschiedene Erscheinungsformen des Einen Höchsten Geistes sein, obwohl sie gegensätzlich erscheinen.

– E. A. Holmes, *England*



Je tiefer wir in die Natur blicken, desto mehr erkennen wir, daß sie voller Leben ist und desto mehr wissen wir, daß alles Leben ein Geheimnis ist und daß wir mit allem Leben in der Natur vereinigt sind. Der Mensch kann nicht länger sein Leben für sich allein leben. Wir erkennen, daß alles Leben wertvoll ist und daß wir mit all diesem Leben vereint sind. Aus diesem Wissen kommt unsere spirituelle Verwandtschaft zum Universum.

– Albert Schweitzer



*Immer mehr wächst die Erwartung
auf eine philosophische Wiedergeburt,
und zwar in einer Form, die den Forderungen
der gegenwärtigen Zeit entspricht.
In einer Form, die inmitten des umfangreichen,
auf jedem Gebiet vorhandenen Wissens offenbart,
wie die Weisheit, die alles in sich vereinigt,
hierbei nicht verloren zu gehen braucht.*

— E. A. BURTT

PHILOSOPHEN

in der modernen Welt

DER Druck neuer Entdeckungen führt zu einer immer freier werdenden Denkungsweise. Dadurch werden alte Denkgeohnheiten abgelegt, wie man es bei der Menschheit im allgemeinen in der ganzen Welt beobachten kann. Dies beeinflusst die Männer der Wissenschaft und Religion. Sie sind gezwungen den grundlegenden ethischen Fragen des Tages gegenüberzutreten. Der hervorragende Biochemiker Dr. Barry Commoner bringt z.B. in Kürze ein Buch heraus, das die Gefahren aufzeigt, die sich aus der altmodischen Ansicht von Wissenschaftlern ergeben, daß sich nämlich ihre Verantwortung nur auf reine Forschung beschränke, und sich nicht auf den Gebrauch ihrer Entdeckungen oder die "eigentliche moralische" Seite ihrer Arbeiten erstrecke.

Seltsamerweise sind unsere Philosophen in dieser revolutionären Denkungsweise weit zurück. Die meisten sitzen zufrieden

in ihren mit Büchern ausgestatteten Räumen und argumentieren untereinander über die Kompliziertheiten der Logik oder die Bedeutung von Worten. Allgemein gesehen können wir dies als Auswirkung der Aristotelischen Lehre ansehen, die durch den römischen Diktator Sulla (138 - 78 v.Chr.) wiederbelebt und später durch die Kirche der Frühzeit übernommen wurde. Das Gesamtergebnis war ein starres System, das den Dogmatismus unterstützte, und den wissenschaftlichen Fortschritt über fünfzehn Jahrhunderte lang verzögerte. Außerdem machte dieses System bis vor einigen Jahrzehnten jede religiöse Spekulation unmöglich und noch heute hält es die westliche Philosophie in der Zwangsjacke der buchstäblichen Auslegung.

Heutzutage ist jedoch kein Platz mehr für ein System, das versucht die Welt in unveränderliche und unreduzierbare Kategorien einzuteilen, auch wenn diese Kategorien so unendlich sind wie Zeit und Raum! Die Relativitäts-Theorie hat diese mehr oder weniger zerstört. Monismus und Evolution haben sich durchgesetzt. Selbst die Materie offenbart ihre Kontinuität mit dem Geistigen.*

Ein oder zwei Philosophen äußern ihren Kollegen gegenüber Bedenken über diese Entwicklung. Sie beklagen die Besessenheit der Beweisführung mit Hilfe komplizierter Instrumente, die so ausgeschliffen und verfeinert worden sind, daß Experten sich ihrer nur aus reiner Freude am Spannenden dieser Dinge bedienen, und nicht zur Bewältigung der unmittelbaren und wichtigen Lebensfragen. Die Seziermesser des Verstandes schneiden vorhandenes Wissen in kleine und kleinste Stücke, so daß es jedem unmöglich wird die Gesamtheit in der Art der alten orientalischen Philosophen zu erfassen oder nach Art der alten Griechen wie Plato, von dem gesagt wurde, daß er alle Lehren seiner Zeit in sich aufgenommen hatte. Aber auch die ungeheure Menge in unserer Zeit zusammengetragenen Informationsmaterials hindert uns nicht daran, alle Naturerscheinungen als Formen eines einzigen Wirkens zu sehen. Wie auch Einstein bemerkte, ist es verwunderlich, daß die ständig zunehmende Anzahl der von For-

* *Treason Complex*, von René Allendy.

schern entdeckten Tatsachen nicht *mehr* Naturgesetze aufzeigt, sondern daß die meisten wesentlichen Dinge auf Grund *ganz weniger* allgemeiner Prinzipien in Bewegung gesetzt werden.

Als noch die Philosophie als "Königin der Wissenschaften" regierte, untersuchten diejenigen, die sich damit befaßten, solche Themen, wie die Natur des Universums und des Menschen und ihre gemeinsamen Rollen im Lebensprozeß, die Beziehung zwischen Geist und Körper, Ursache und Wirkung – und was ist die "Seele"? Als man allerdings aus reiner Freude am analysieren die Wahrheit und sogar das Leben aus der Existenz heraus zu sezieren begann, um schließlich alles auf ein Wortgeplänkel zu bringen, begann man hinter dem vorwärtsdrängenden Gedankenstrom zurückzubleiben.

Wenn wir die Philosophen des Altertums mit denjenigen der Neuzeit vergleichen, entdecken wir einen interessanten Unterschied. Plato ist das beste Beispiel, vielleicht deswegen, weil er so außergewöhnlich vielseitig war. Für ihn war die Philosophie ein Pfad zur "inneren Betrachtung" des Universums, wie es in Wirklichkeit ist, und er versuchte sein inneres Wesen durch die häufig verwirrenden und täuschenden Erscheinungen der sichtbaren Welt hindurch zu erfassen. Dies verwickelte ihn in Fragen, die sich auf Ethik, Erziehung, Kunst, Religion, Wissenschaft, Gesetz, Regierung Politik und andere Gebiete beziehen. Aus seinen sämtlichen Schriften geht eine Einstellung hervor, die umfassend und konsequent ist, obwohl einige neuzeitliche Kritiker behaupten, daß sie ein "Reifen" der Gedanken von seinen ersten bis zu seinen letzten Äußerungen hin verfolgen können, wobei sich Änderungen in einigen wichtigen Ansichten ergaben. Dieselben Autoritäten legen bei Ihrer Beurteilung der Philosophie Platos die Behauptung zugrunde, daß mit Aristoteles ein Fortschritt kam. Folglich hat man also damit die Vorstellung verbunden, daß die späteren Philosophen allmählich einen nach oben verlaufenden Weg eingeschlagen haben, bis sie eine Höhe erreicht hatten, die als Grundlage für die neuzeitliche Philosophie betrachtet werden kann. Leider liefern uns jedoch die neuesten "Experten" keine genügenden Beweise, damit wir sie auf das

gleiche Niveau mit Plato stellen könnten, geschweige denn über ihn.

Unter den europäischen Philosophen der letzten hundert Jahre zeigt sich, daß Begriffe zunehmen, die aus der Entwicklung oder Argumentation im Sinne der Diskussion entstehen. Plato paßt nicht in diese Kategorie, weil er nicht, wie unsere Gelehrten, akademisch geschult war. Dazu kommt noch, daß er früher einmal mit den griechischen Mysterien-Schulen verbunden gewesen zu sein scheint, denn in seinem *Siebenten Brief*, der im hohen Alter von ihm an Verwandte und Freunde des Dionysius von Syrakus abgefaßt wurde, schreibt er in einer Weise, die dieses bestätigt. Er äußert darin, daß die höchsten Wahrheiten niemals niedergeschrieben werden können und weiterhin: "Ich habe über diese Dinge keine Abhandlung geschrieben und werde auch nie eine schreiben." Die Regeln der Mysterienschulen verboten den Mitgliedern, die herausgegebenen Lehren zu verbreiten. Plato nahm deshalb zur symbolischen Sprache Zuflucht, zu Mythen, Allegorien und Andeutungen, um Ideen auszusäen, die im Gemüt und im Herzen seiner Anhänger keimen und wachsen sollten. In seiner *Republik* findet man auch unmißverständliche Anspielungen auf den zweifachen Pfad der indischen Philosophen und Mystiker: "den niederen Pfad", der die langsame Entfaltung der evolutionären Kräfte darstellt und "den größeren oder höheren Pfad", der die Möglichkeit einer schnelleren Offenbarung der inneren Qualitäten des Menschen mit sich bringt.

Im großen und ganzen geht die Tendenz der heutigen Philosophen weg von der evokativen Art der Charakterbildung, die Plato so sehr interessierte. Sie ist auf eine intellektuelle Tätigkeit gerichtet, die mehr ein Spiel der Verstandeskräfte ist. Vor der augenblicklichen Epoche waren jedoch viele ausgefallene und phantasievolle Theorien über das Sein und den Kosmos im Umlauf. Dies veranlaßte zum Teil spätere Gelehrte bei der Bildung eines Begriffs oder einer These mehr und mehr auf ein logisches Vorgehen und auf klare Definierungen Wert zu legen. Leider wurde dies übertrieben, wie z.B. durch Wortspiele, die viele Philosophen zu weitgehender Spezialisierung

auf einem der zahlreichen Gebiete, in welche der Stoff eingeteilt ist, verleitete: Ethik, Ästhetik, politische und religiöse Philosophie, Metaphysik und jetzt die neugeschaffene "Philosophie der Wissenschaft." Die Schwierigkeit besteht darin, daß die Fachleute auf diesen Gebieten eine Sprache erfunden haben, die nur sie verstehen können, und ihre Ideen für Leute, die außerhalb des betreffenden Gebiets stehen, keinen praktischen Wert haben. Im Endergebnis kann mehr von dem Wesen der Philosophie in der Haltung von Herrn Müller mit seinen täglichen Erfahrungen liegen als in manchem Universitätsvortrag zum Ausdruck kommt. Das früher übliche Verfahren die Fäden von all dem, was wir über die Erscheinungsformen des Lebens gelernt haben zu sammeln und dann den Versuch zu machen, diese zu einer brauchbaren *Lebensphilosophie* zusammenzufassen, scheint aufgegeben worden zu sein. Aber was braucht man mehr, als gerade eine solche philosophische Anschauung, welche die ganze Welt in ihren Gesichtskreis einschließt? Sind nicht wir und alles andere eine Unmenge von Elementen und gleichzeitig Bestandteile eines viel größeren Ganzen?

Die Zeitschrift *Time* vom 7. Januar 1966 veröffentlichte eine provozierende Untersuchung über den Zustand des philosophischen Denkens heutzutage. Trotzdem konnte sich diese gut beobachtete Übersicht nicht von dem alten Begriff freimachen, daß Wissenschaft, Religion und Philosophie Disziplinen sind, die beinahe im Widerspruch stehen. Obgleich er die vorherrschenden scharfen Unterscheidungen nicht befürwortete, nahm der Verfasser die zwischen diesen Disziplinen bestehenden Spaltungen als naturgegeben und unvermeidlich hin. Andererseits bringt Henry Margenau, Professor für Physik und Naturphilosophie an der Universität Yale, einen gemeinsamen Nenner für die drei Aspekte, die sich auf die Anschauung des Menschen von sich und seiner Umgebung beziehen, in Vorschlag:

Eine dauernde Neubewertung der Beziehung zwischen Religion und Wissenschaft ist tatsächlich notwendig, und nie war diese Notwendigkeit größer als heute, denn die Wissenschaft hat vor kurzem eine Umwälzung ihrer grundlegenden Begriffe durchgemacht, die in der Geschichte einzigartig ist. Die völlige Widerlegung des Materialismus

alter Prägung in der modernen Physik, die Sublimierung der Mechanik, das auf abstrakte Ideen gesetzte Vertrauen, alle diese Dinge sind weittragend in ihren philosophischen Folgen und vieles, das man über den in Frage stehenden Konflikt (Religion/Wissenschaft) zu sagen pflegte, ist einfach nicht mehr wahr. *

Auch wenn es nach den Ausführungen einiger Kritiker wahr wäre, daß "Philosophie zu technisch geworden ist und ein großer Teil des schöpferischsten Denkens von Menschen ausgeübt wurde, die keine Philosophen von Beruf aus sind", wäre es doch ein Irrtum, wenn wir Philosophie *per se* nur als eine Art "hitzige Debatte zwischen gereizten Professoren" betrachten würden. Die Philosophie spielt eine echte Rolle und sollte uns helfen können über viele grundlegende Fragen nachzudenken, wie z.B.:

Was ist Wahrheit? Wir können uns über die verschiedenen Möglichkeiten in der Verwendung des Wortes 'wahr' streiten bis wir blau im Gesicht werden. Gewiß, im Grunde genommen bedeutet Wahrheit Kenntnis des Universums wie es in Wirklichkeit ist, losgelöst von den Eindrücken, die unsere unvollständigen Sinne uns vermitteln. Vielleicht können wir das Wesen der Wahrheit *erleben*, auch wenn wir es mit dem Verstand nie absolut erfassen können.

Was ist Bewußtsein? Eine Definition in der Art wie sie von den Gelehrten im allgemeinen akzeptiert wird, ist nicht möglich. Wir können jedoch erkennen, daß "etwas für die Kraft und den Plan in der Präzision und Zusammenarbeit, wie sie sich in so vielen Naturereignissen offenbaren, verantwortlich sein muß. Im Universum sind überall Anzeichen von Intelligenz zu sehen, die hinter der Szene tätig ist und keine zufälligen Ereignisse, die aufs Geratewohl zusammentreffen.

Was ist der Mensch? Offensichtliche Beweise zeigen, daß er mehr als eine biologische Maschine oder eine entwickeltere Art Zellenorganismus ist, imstande abstrakte mathematische Formeln zu behandeln, und in die Beziehung zwischen Materie

*OPEN VISTAS, *Philosophical Perspectives of Modern Science*, von Henry Margenau. Yale University Press, 1961 und 1964, Broschüre, 256 Seiten, \$ 1.75.

und Kraft einzudringen. Die reine vernunftmäßige Funktion des Gehirngemüts ist nicht alles, was einen Menschen ausmacht, diese ist noch nicht einmal die Gesamtheit seines Denkvermögens, denn jenseits der mechanischen Aspekte der vernunftmäßigen Überlegung liegt die Intuition, welche in jedem Menschen mehr oder weniger vorhanden ist und deren Ursprung irgendwo in dem bestimmenden Teil unseres Wesens liegt, der das Ganze zusammenhält.

Ist das Universum eine ungeheure Ansammlung mehr oder weniger unabhängiger Objekte oder stellt es eine völlige Einheit dar? Dr. D.W. Sciama, der diese Frage kürzlich stellte, hätte auch eine dritte Möglichkeit erwähnen können: Ist es eine Kombination von beiden? Seine eigene These führte den Beweis über die "Einheit des Universums" und besagt ferner, daß scheinbar getrennte Einheiten sich gleichzeitig zu einem größeren Ganzen vereinigen.

Welchen Platz hat der Wertbegriff in einer Welt von Tatsachen? Ständig fallen wir Urteile bei Abschätzung des Wertes von Objekten, die vor uns liegen und über Ereignisse, die laufend um uns herum eintreten. Was in uns führt diese Schätzungen durch und fällt die darauffolgenden Entscheidungen?

Was ist Raum? Er muß mehr sein als ein Vakuum, mehr als ein Behälter, in dem materielle Objekte eingeschlossen sind. Einige orientalische Philosophen sagen, daß der scheinbar leere Raum in Wirklichkeit voll von Materie ist, die jenseits unserer Aufnahmefähigkeit oder Erkenntnis liegt, – und daß das, was wir Raum nennen "eine materielle, wenn auch (anscheinend) absolut unerkennbare lebende Wesenheit ist."

Diese Dinge, besonders Gemüt, Gedanken, Intuition, Herz und Wille sind für philosophische Untersuchungen geeignet. Werden sie jedoch getrennt behandelt, können nur irreführende Vorstellungen dessen entstehen, was sie wirklich sind. Es ist ermutigend, daß Dr. Commoner und andere Forscher auf dem Gebiet der Biologie die Notwendigkeit betonen beim Studium die Geschöpfe als *ganzen Organismus* zu sehen. Im Mittelpunkt ist ein Faktor "X" vorhanden, der seine innewohnenden Eigen-

schaften den körperlichen Bestandteilen jedes Wesens aufprägt, und dieser Prozeß formt die Modelle innerhalb der "Erbmoleküle" der Gene.

Die kommenden Generationen scheinen eine entwicklungs-fähige Philosophie über das Leben mitzubringen, deren Ausdrucksformen sie mit den Gewohnheiten älterer Menschen in offenen Konflikt bringen. Für sie ist ihre Anschauung jedoch stichhaltig und sie wird die zukünftigen Zivilisationen formen, die der Höhepunkt ihrer eigenen Merkmale und Lebensanschauungen sind. In der letzten Analyse ist jeder von uns in seinem tiefsten Innern moralisch für seine Entscheidungen verantwortlich. So kann es sein, daß in den kommenden Jahren Wissenschaftler, Philosophen, Religionswissenschaftler und Psychologen Hand in Hand arbeiten werden, um uns eine einheitliche und umfassende Anschauung von der Natur des Menschen und des Kosmos zu vermitteln.

- I. M. ODERBERG



Wir kannten Ihn nicht

ALS ich nach einer mehrmonatigen Reise in New York landete, war ich entsetzt, vom Tode Gottes zu erfahren. Wäre ich den Tagesneuigkeiten nicht so lange fern gewesen, wäre mir diese Vorstellung vielleicht langsamer näher gebracht worden, und der Schock wäre nicht so groß gewesen. So aber stand ich am Zeitungskiosk im New Yorker Bahnhof und musterte Zeitschriften aller Art, deren Schlagzeilen Variationen zu dem Thema "Gott ist tot" brachten.

Einen Augenblick lang fühlte ich mich wie der kleine Junge in der Geschichtsstunde, der, als er nach dem Todestag George Washingtons gefragt wurde, antwortete: "Herr Lehrer, ich habe gar nicht gewußt, daß er krank war!" Nach weiterer Überlegung erschienen jedoch die Neuigkeiten ganz vernünftig. Einige Vorstellungen über unseren göttlichen Ursprung sind seit langer Zeit kränklich gewesen.

Man kann verstehen, warum ein menschengestaltiger Gott nicht länger existiert. jener göttliche alte Herr, der nicht allzu hoch über der Erde lebt, der zeitweise liebevoll und gütig ist, aber auch zornig und eifersüchtig sein kann und ständig günstig gestimmt und angebetet werden muß. Offensichtlich konnte dieser wie ein Götze verehrte Gott nicht von Dauer sein. Er gehörte zu einer Entwicklungsstufe der Menschheit, die der Hauptteil der Menschen hoffentlich überwunden hat.

Ich kann auch verstehen, warum ein so exklusiver Gott sterben mußte, einer, der nach der Vorstellung seiner Anhänger *ibre* Gruppe unter Ausschluß aller anderen, die nach Erleuchtung streben, auserwählt hat. Eine solche Stammesgottheit konnte nicht für immer die Erfordernisse der Leute befriedigen. Da unser Bewußtsein für die Menschen der anderen Rassen, Religionen und Hautfarben mitempfindender wird, fragen wir uns: Könnte

eine Universale Gottheit schuldig sein, weniger Liebe, weniger Weisheit und Gerechtigkeit zu zeigen als seine wirklich unvollkommenen Anhänger? Immer mehr Menschen widmen sich der Wohlfahrt der weniger Glücklichen, Wohlfahrtsprogrammen, dem Friedenskorps, der Unterstützung der Hilflosen und Körperbehinderten und der Behebung von Krankheit und Leiden, alles im Geiste selbstloser Liebe. Dies wird augenfällig auf viele Arten durch Menschen demonstriert, die keinen Anspruch an die Gottheit stellen. Sollen wir deshalb nicht einen Gott verlangen, der von feinerer Art ist, von unbegrenzterer Liebe, als jene, die ihm dienen?

Ich kann auch verstehen, warum ein Gott sterben muß, wenn ihm nicht erlaubt ist mit der Zeit Schritt zu halten. Ein Gott, der durch unnachgiebige Dogmengrenzen und rituelle Unmöglichkeiten eingeengt wird, paßt nicht länger zu dem gegenwärtigen Zeitalter eines wachsenden Horizonts des Denkens und der Erfahrung. Unsere Zeit verlangt in zunehmendem Umfang geistige Einsicht, um solchen Vorstellungen wie Raumfahrt, Mondlandung und der Wahrscheinlichkeit von Leben auf anderen Planeten, gewachsen zu sein. Das weltweite Überleben mag von einer zunehmenden Anerkennung universaler Prinzipien abhängen.

Der Tod Gottes wurde seit vielen Jahren von der Sekte der Boshaften vorausgesagt, die uns zu überzeugen versuchte, daß nichts in der Kunst wahr sei, es sei denn, sie stelle das Scheußliche dar, daß keine Literatur die Wirklichkeit wiedergäbe, außer sie beschreibe die zerstörenden Neigungen der Leidenschaft und Aggressivität des Menschen, und daß keine Musik begeistere, solange sie nicht nervöse Dissonanzen hinausschmettere. Dieser Versuch, die Künste herabzusetzen, indem man sie als ein Mittel der Zerstörung der Illusionen auf die gemeineren Aspekte des Lebens begrenzt, übersieht, daß das Häßliche selbst illusionär ist. Das Böse existiert nur als Gegensatz zum Guten. Wende die Münze des Hasses, und du wirst die Liebe finden. Die Betonung der negativen Seite ist ebenso unvernünftig wie zu sagen, daß das menschliche Abenteuer nur aus Annehmlichkeit und Licht, aus Sonnenschein und Rosen bestehe.

Die Abwendung von dem Gott unserer Väter scheint jedoch nicht die gewünschten oder erwarteten Ergebnisse zu zeitigen. Wir sind kaum weniger begrenzt, als wir vorher waren; wir sind nicht friedlicher oder zufriedener noch zeigt unser sittlicher Zustand größere Stärke. Wir haben die "Du sollst nicht!" beseitigt, ohne befriedigende Grundsätze anzunehmen, die zu den richtigen Antworten auf die fundamentalen philosophischen Fragen hinführen könnten: Woher kommen wir? Warum sind wir hier? Wohin gehen wir? Mit anderen Worten: Was ist der Sinn des Lebens? Wir nehmen an, daß es einen Sinn gibt. Schon die flüchtigste Untersuchung bestätigt uns, daß in der Natur nichts verschwendet oder vernichtet wird; deshalb kommt und vergeht das menschliche Leben ganz sicher nicht, ohne – außer der nächsten Generation von Menschen – eine Spur seiner vergangenen Existenz zu hinterlassen.

Bei der Suche, die Absicht der Natur zu erkennen, gibt es auch Menschen, die mit Drogen oder Hypnose experimentieren, um Bedingungen zu schaffen, mit denen sie "eine Erforschung der Identität durch Bewußtseinerweiterung" fördern könnten. Wäre diese Forschung auf einige Ärzte oder Wissenschaftler beschränkt, dann wäre die Aussicht nicht so beängstigend, wie sie es gegenwärtig ist. Geschulte Köpfe, die uneigennützig arbeiten, könnten fähig sein, die Forschungsergebnisse mit einem gewissen Grad von Weisheit einzuschätzen. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß Hypnose in völliger Unkenntnis ihrer Gefahren, von Leuten praktiziert wird, die keine ethischen Qualifikationen besitzen, den Willen eines andern zu beeinflussen, – selbst, wenn eine solche Kontrolle jemals sittlich zu rechtfertigen wäre – und daß LSD und andere Drogen von jungen Studenten als "Anregungen" benutzt werden, dann sind wir gezwungen zuzugeben, daß wir irgendwie unseren geistigen Weg verloren haben.

Halluzinationen hervorrufende Drogen oder hypnotische Suggestionen können keine echte religiöse Erfahrung erzeugen. Es gibt keine Abkürzung zur Erleuchtung. Gewisse Disziplinen müssen eingehalten werden, sonst bildet sich kein qualifiziertes

Bewußtsein, mit dem die erhoffte Erfahrung gedeutet werden kann. Dasselbe gilt für jede Art von Information, die man wünscht. Ich betrachte die mikroskopische Arbeit eines befreundeten Wissenschaftlers. Ich kann die Bedeutung der Befunde nicht einmal ahnen, denn ich habe mich dem notwendigen Studium nicht unterzogen. Jede künstlich herbeigeführte Bewußtseins-erweiterung muß notwendigerweise ohne Wert sein. Wir können weder in einen Zustand erleuchteter Weisheit hineinkatapultiert werden noch können wir auf einer rosigen Wolke hineinschweben. Der Erfolg einer mystischen Unternehmung wird stets mit Selbstbemühung, uneigennützigem Motiv und rechter Lebensweise beginnen. Diese sind einige der notwendigen Bestandteile; sie kommen nicht in Tablettenform.

Die Gott-ist-tot-Bewegung ist ein Anzeichen für das vorherrschende Gefühl der Enttäuschung in unserer angstgeplagten Zeit. Schnelle Änderungen sind an der Tagesordnung; Wandlungen der persönlichen, nationalen und weltumspannenden Ideen, der intellektuellen Erfordernisse, der sittlichen Einstellungen und geistigen Werte. Für einige bedeuten solche Wandlungen Unsicherheit. Viele sind zu verwirrt oder stehen den Ereignissen zu nah, um zu erkennen, daß dieser Zeitabschnitt eine glänzende Gelegenheit darstellt, sich furchtlos von altmodischen Einstellungen, Konventionen und Sitten zu befreien, die sich als unfruchtbar oder schädlich erwiesen haben. Bei diesem Tun benötigen wir jedoch die Unterscheidungskraft, um an den Fundamenten der Wahrheit und an dem universellen Mitleid festzuhalten, die die Grundlagen der echten Religion sind, befreit von den Bürden des Dogmas, der Riten und der Absonderung. Der geistige Hintergrund der langen Entwicklungsreise des Menschen sollte nicht in einem Moment der Hysterie beiseitegeschoben werden.

Der große Ursprung allen Lebens kann nicht vernichtet werden. Er besteht, obgleich wir ihn nicht begreifen. Er ist in jedem Atom des Universums. Alle Dinge gehen daraus hervor. Eine altehrwürdige Illustration stellt ihn als ein großes Feuer dar, an dem jedes Atom seine kleine Kerze entzündet, ohne die

Quelle in irgendeiner Weise zu mindern. Dies ist der Lebensfunke selbst. War es nicht doch unsere Torheit, die versuchte, diese Gottheit mit Worten oder Phrasen zu definieren oder ihr menschliche Attribute zuzuschreiben?

Wie also kann man erkennen, was man als "Willen Gottes" zu bezeichnen gewohnt war, den einige vielleicht Universales Gesetz nennen? Wenn wir dieses Gesetz anerkennen, dann stellen wir fest, daß es wohlgeordnet und klar ist. Es regiert die Sterne auf ihren Bahnen, die Zyklen der Jahreszeiten, welche garantieren, daß ein Mensch was er sät, ernten wird, ob es sich nun um Samen im Erdreich handelt, oder um solche in den mentalen, emotionalen oder physischen Bereichen.

Das Gesetz findet auf alles Anwendung, auf Milchstraßen und auf die allerkleinsten Teilchen, aus denen das Weltall sich zusammensetzt. Keine Fehler werden gemacht, keine Begünstigungen gewährt. Es herrscht absolute Gerechtigkeit. Es ist das perfekte, selbstlose Computersystem. Und genauso wie hinter einem Computer ein Erfinder steht und jene, die die Daten eingeben, muß hinter dem großen Gesetz eine Intelligenz stehen, in der Tat eine stattliche Reihe von Intelligenzen, "Götter", mitfühlend und verstehend.

Es bestehen viele Ähnlichkeiten zwischen den Weltreligionen, deshalb scheint keine Notwendigkeit für Streitereien zu bestehen. Die Vaterschaft Gottes und die Bruderschaft der Menschen sind, wenn auch verschieden ausgedrückt, grundlegend in allen Glaubensanschauungen. Es stimmt, es gibt in der Einstellung zur mystischen Erfahrung einen Unterschied im Denken des Ostens und Westens. So liegt z.B. im Buddhismus, Taoismus und Hinduismus die Betonung auf der Entwicklung der Intuition. Man sucht Vereinigung mit dem Göttlichen durch Selbstdisziplin, durch Einhaltung von Regeln, durch Meditation oder durch Aufsuchung einsamer Plätze, wo man, ungestört durch die Weltspannungen Gelegenheit hat, eine Innenschau durchzuführen.

Andererseits gründete der Westen seine spirituellen Anstrengungen größtenteils auf dem *Trachten* nach Vereinigung mit Gott als auf der Intuition. In vielen Kirchen war der verstandes-

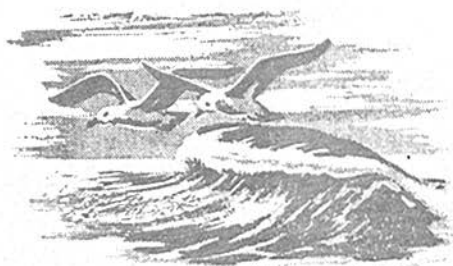
mäßige Glaube an Gott wichtiger, als daß man sich schulte, Gott zu erkennen. Glaube und sei gerettet! Andernfalls sei vorbereitet, ewiger Verdammnis gegenüberzutreten. Viele, die der Kirchengemeinde angehörten, gaben vor, denen, die nicht dabei waren, überlegen zu sein. Ein Atheist oder Ungläubiger konnte fast ein Heiliger sein, wenn er jedoch nicht *ihren* Gott-der-Vater annahm, dessen Wille das Universum lenkt, der aber trotzdem durch Gebete beeinflußt werden kann, dann konnte es für ihn keine Erlösung geben.

Offensichtlich ist *diese* Gott-Vater-Auffassung, die wir in unseren eigenen Köpfen und nach unserem eigenen Bilde schufen, der Gott, der sterben mußte. Das Naturgesetz der Evolution verlangt, daß wir die sogenannte Sicherheit des Bestehenden, des zu Enggewordenen, verlassen und zu umfassenderen Räumen vordringen.

Wenn uns der Stammesgott, das Sinnbild der letzten paar Jahrhunderte, verlassen hat, so wollen wir ihm ein anständiges Begräbnis geben, ohne Bitternis oder Trauer. Er hat für uns getan, was wir ihm erlaubten. Er konnte von uns nicht verlangt haben, daß wir ihn mit Vorurteil und Verfolgung, mit Inquisitionen und Kreuzzügen verherrlichen. Dies waren unsere eigenen Ideen. Das Abbild, das *wir* uns von dem universalen Ursprung der Liebe und des Mitleids machten, stirbt jetzt für unsere Errettung!

Wir kannten Ihn nicht.

- IDA PERRINE RYDER



Das 'Schicksal' der Menschen und der Nationen

Es ist wissenschaftlich bewiesen, daß kein Gesetz der Natur völlig verstanden werden kann, wenn es nur für sich allein behandelt wird. Nehmen wir zum Beispiel die Schwerkraft. Dieser Ausdruck bedeutet die unter diesem Namen bekannte Art der Anziehung und nicht nur irgendeine Formel, die erfunden wurde, um sie zu beschreiben. Wenn wir sagen, das 'Gravitationsgesetz' ziehe alle materiellen Dinge zur Erde hin und diese Eigenschaft als ein unbeugsames, unabhängiges Prinzip betrachten, und wenn wir dann emporschauen und sehen, daß das Dach über uns dieser Regel scheinbar spottet, — leugnen wir dann die Gültigkeit dieses Gesetzes? Oder werden wir das Ineinandergreifen zahlreicher anderer Gesetze erkennen, durch deren Gebrauch es der Mensch fertig bringt, den natürlichen Lauf der Gravitation eine Zeitlang aufzuhalten. Dadurch verletzt er das Gesetz nicht, sondern hält nur die Wirkungen seiner unaufhörlichen Tätigkeit zurück, indem er die Tendenz durch Tätigkeit anderer grundlegender Faktoren wie Adhäsion, Kohäsion, Entspannung und Spannung usw., die wir beim Bau der einfachsten Form eines Gebäudes benutzen, ausgleicht. Wenn das Gebäude fertig ist, steht es durch die natürlichen Prinzipien und nicht dem Gravitationsgesetz entgegen, das deshalb nicht aufhört zu funktionieren: sein Wirken wird nur eine Zeitlang aufgehalten. Und wenn der Bau schließlich zusammenfällt, geschieht es nicht auf Grund einer Laune des Gravitationsgesetzes noch ist es plötzlich zu Hilfe gerufen worden, um eine seltsame Erscheinung zu erklären. Wir wissen, daß es die ganze Zeit über unsichtbar wirksam war, bis es den Widerstand der bei der Konstruktion benutzten Materialien überwinden konnte.

Ebenso ist es ein Unsinn, zu sagen, daß alles, was dem Menschen zustößt, das Resultat irgendeines einzelnen Gedankens oder einer bestimmten Handlung ist; aber zu erkennen, daß alles, was auf ihn zukommt, sein *Karma* ist, – das heißt das Endergebnis all dessen, was er *ist*, all seiner Gedanken und "Handlungen" während seiner endlosen Vergangenheit – ist eine ganz andere Auffassung. Wenn wir auf diese Weise von Ursache und Wirkung oder von *Karma* sprechen, sprechen wir von einem Prinzip oder einem Gesetz in der Natur, das auf jede Handlung mit einer Rückwirkung antwortet, und nicht von einer von Menschen erfundenen Theorie, um in ihrem Leben beobachtete, sonst unbegreifliche Tatsachen zu erklären. Mit dem Ausdruck "Naturgesetz" ist die geordnete Weise gemeint, in der das Universum arbeitet.

Es scheint unvermeidlich zu sein, daß sich die jedem Teilchen des Raumes inwohnenden Kräfte, soweit wie möglich, ihrem angeborenen Charakter entsprechend, offenbaren müssen. Es ist auch einleuchtend, daß die Menschen aus einer Vielzahl von Lebenskräften kosmischen Ursprungs zusammengesetzt und als solche keine abgesonderten Wesenheiten sind, es sei denn, daß sie sich selbst so scheinen. In Wirklichkeit sind alle Wesen und Dinge voneinander abhängig und bilden unermessbar verwickelte Gruppierungen, die ihr Spiel mit den Atomen der Natur treiben und sie zu Verbindungen zusammenfügen, die wir als die Welt um uns kennen. Genauso wie eine Nation aus den verschiedenartigsten Komponenten besteht, ist der Mensch aus zahllosen kleineren Leben aufgebaut. Wenn wir daher das Wirken von *Karma* studieren wollen – individuell, national oder rassistisch – müssen wir darauf vorbereitet sein, es fast unmöglich zu finden, die Fäden der individuellen Beziehungen von Ursache und Wirkung aus dem komplexen Schicksalsgewebe zu entwirren, das durch irgendeine Gruppe oder Vereinigung, von der sie ein Teil sind, gewoben wurde. So leuchtet es ein, daß es für kein menschliches Wesen so etwas wie ein vollkommen abgesondertes Dasein gibt, außer in der Einbildung, in der sich der Egoismus mit dem Traum des Sonderseins selbst betrügt.

Genau herauszufinden, welches Maß an Verantwortlichkeit jemand trägt, würde deshalb übermenschliche Geschicklichkeit zum Entwirren des Netzwerkes aus Einflüssen, Trieben, des sich widerstreitenden Wollens und der Wünsche anderer Menschen in ihrer individuellen oder kollektiven Beziehung auf die in Frage stehende Person erfordern. Das Maß der Verpflichtungen des Einzelnen zu bestimmen, ist schwierig; aber die Grenzen der moralischen Verantwortlichkeit festzulegen, würde die Fähigkeit jeder Durchschnittsintelligenz übersteigen. Es liegt jenseits des Bereichs unseres Gemütes, zu entscheiden, wo jemand vom Einfluß anderer absolut frei ist, gar nicht zu sprechen von den Einwirkungen sozialer Abmachungen und rassischer Bedingungen, an denen wir alle teilhaben müssen. Das Schicksal einer Nation beeinflußt jeden ihrer Bürger. Ihr *Karma* wird ebensogut wie bei anderen Nationen und Rassen, von all ihren Gliedern geteilt, und wer kann sagen, wo für einzelne Handlungen die Verantwortlichkeit liegen muß, wenn alle Leben so miteinander verbunden und alle Gedanken gemeinsames Eigentum sind?

Beständig besteht der Einwurf, daß die Idee von einer universalen Ursache und Wirkung die Barmherzigkeit tötet und mitleidlos macht. Eine solche Vorstellung ist eine falsche Darstellung, denn *Karma* ist weder die Rache oder die Gunst eines Gottes noch ist es einfach die mechanische Folge früherer Ursachen. Wie die Saat, so die Ernte, aber wir müssen uns hüten, die Frucht schlecht zu nennen, weil sie vielleicht nicht nach unserem Geschmack ist. Ein Erzieher kann durchaus voller Mitleid sein, wenn er ein Kind bestrafen muß, das sehr darunter leiden mag, wenn sein schlechtes Benehmen getadelt wird. Doch wer würde einen solchen Schmerz ein böses Geschick nennen? Und wenn ein wohlhabender Mann die Mittel verliert, um jede Leidenschaft und jede Begierde zu befriedigen, wer würde diese Veränderung als Strafe betrachten? Ich glaube, ein weiser Mensch würde es sich überlegen, irgendwelche Umstände gut oder schlecht zu nennen, er würde vielmehr in den mannigfachen Erfahrungen Gelegenheiten sehen, die allein Erkenntnis und die für das Wachstum notwendige Kraft bringen können.

Die Seele, die für einen guten Zweck lebt, akzeptiert die Umstände, in die sie als Ergebnis früherer Ursachen hineingestellt wird. Sie lernt so, bessere Bedingungen für die Zukunft zu gestalten. Wenn die Ereignisse auf ihren Wert hin mit den Maßstäben des persönlichen Nutzens beurteilt werden, so wird das ein beschränkter Standpunkt und eine Betonung des Eigennutzes sein, was alles auf ein Sondersein hinausläuft und die absolute Verneinung des Mitleids bedeutet. Für mich ist *Karma* Mitleid, aber das ist nicht nur ein persönliches Empfinden. Es ist die Erkenntnis der Einheit all dessen, was atmet, und daher die Wurzel menschlicher Bruderschaft. Es ist stärker noch als Erbarmen, das sich in Sentimentalität verlieren kann. *Karma* ist mehr als Barmherzigkeit, denn es kennt keine Grenzen für die menschliche Sympathie. Es ist die Übereinstimmung des Gefühls, das zu jenem Erwachen im Herzen führt, durch das man erkennt, daß die Freuden und Leiden der Menschheit, die Tugenden und Laster, die eigenen sind.

Der Mensch, der sich gegen die Leiden anderer verschließt und erklärt, daß dieser Schmerz eben das Los ist, was dem Leidenden zukommt, betritt den Pfad reiner Selbstsucht. Aber wer in der Wirkung des Gesetzes, wenn es dem Menschen Unglückschläge bringt, die natürliche Frucht falschen Handelns erkennt, wird versuchen, das Gesetz zu verstehen und so in Harmonie mit der Natur zu leben, um Zwietracht, den Samen allen Elends, zu vermeiden.

Es ist notwendig zu begreifen, daß den Ursachen die Resultate folgen, wenn auch die ersteren unbekannt oder vergessen sind, oder wenn die Folgen plötzlich und anscheinend ohne von uns hervorgerufen zu sein, auf uns zukommen. Das Wesentliche ist, daß Ursache und Wirkung tatsächlich nicht voneinander getrennt werden können, wie weit sie auch auseinander liegen mögen. Außerdem hat eine Handlung sowohl für den Handelnden als auch für sein Objekt Konsequenzen. Eine Kränkung trifft letzten Endes wahrscheinlich den Kränkenden mehr, als den, der durch die Kränkung unmittelbar leidet. *Karma* ist in der Tat sehr verschlungen und weitreichend und kann nicht verstanden

werden, wenn man zu stark auf einer mechanischen Formel besteht, die bestenfalls nur eine teilweise Auslegung sein kann.

Was den Menschen von den übrigen Geschöpfen auf Erden unterscheidet, ist das Gefühl der Verantwortlichkeit, und es gibt wenige Männer und Frauen, die nicht das Empfinden haben, für sich selbst wählen und Entscheidungen treffen zu können. Deshalb betrachte ich jedes Bekenntnis eines Glaubens an ein blindes Schicksal mit Zweifel, denn es sieht sehr nach der Absicht aus, dem Tadel und der Bürde der Pflicht oder den Verpflichtungen zu entkommen. Eine solche Philosophie, wenn man sie so nennen kann, ist für Menschen, die nicht den Mut haben, die Reaktionen auf ihre Handlungen hinzunehmen, ein "Notausgang." Das gleiche gilt für den buchstäblichen Glauben an das stellvertretende Sühneopfer, wobei stillschweigend angenommen wird, daß der Erlöser alle unsere Sorgen auf sich nehmen und uns von den Folgen unserer Irrtümer befreien wird. Das kann durchaus als unethisch und sogar unmoralisch angesehen werden, und zwar deshalb, weil durch die Zusammengehörigkeit der menschlichen Familie, das Gute des Einen, die Wohlfahrt aller ist, und die Gedanken, Worte und Taten jedes Einzelnen andere irgendwie beeinflussen müssen und es auch tun. Es ist unmöglich, sich abzusondern und deshalb ist es nicht möglich dem *Karma* zu entrinnen, das wir geschaffen haben. Dieses Gesetz beruht auf der Einheit des Universums und auf der untrennbaren Relation aller Teile mit dem zentralen Bewußtsein, das sich in ihnen und durch sie zum Ausdruck bringt.

Es ist die Gegenwart des göttlichen selbstbewußten Willens in uns, der, wenn er von seinem langen Prozeß des Brütens in der menschlichen Seele erwacht, es uns erlaubt, neue Ursachen, wie schwach und unvollkommen auch immer, ins Leben zu rufen und uns so wie Götter zu verhalten – wie jene, die nicht zugrunde gehen, wenn der Körper stirbt. Denn in vielen Religionen wird gelehrt, daß das wahre Wesen des Menschen durch zahllose Leben hindurch weiterbesteht, um auf Grund seiner Macht Ursachen mit ihren Wirkungen zu erzeugen, die den befreiten Geist zu einem neuen Körper hinziehen, damit die begonnene

Aufgabe – die gradweise Vervollkommnung der Seele – erfüllt wird. Auf diese Weise wird die Menschheit im Laufe der Zeit diese Phasen ihrer Entwicklung durchlaufen und der Natur helfen, alle sichtbaren Formen dem göttlichen Vorbild ähnlicher zu machen.

– R. M. WILLOUGHBY



ES geschah einmal, daß sich ein Freund mit mir in einem Sturm beinahe verirrt hatte – und ihm ist schlechtes Wetter noch immer unangenehm. Warum eigentlich? Mich erhebt es, wenn ich an meinem Fenster stehen und beobachten kann, wie der Regen die Straße entlang fegt, wenn ich den Wind um die Ecke pfeifen hören kann. Bewunderung (nach Einstein) geht in mein Bewußtsein ein, wenn ich die großen Schneeflocken so sacht fallen sehe, wie Boten des Friedens; Bewunderung, wenn der Blitz eine Regenwolke in phantastische Formen zerteilt.


Es gibt wirklich kein schlechtes Wetter. Die Art des Wetters draußen hilft mir in der Tat, Ruhe und Vereinigung mit dem Höheren in meinem Herzen zu finden. Je länger ich lebe, umso überzeugter werde ich, daß der Lärm und die Wildheit, welche die Stürme uns bringen, uns helfen können, den inneren Menschen zu erkunden. Eine Zeile kommt mir in Erinnerung:

“Und offenbare in dem uns zugeordneten Leben
die Schönheit Deines Friedens.”

Man beachte, daß der Dichter schrieb “zugeordnet”; darin sehe ich die Bedeutung!

– D. E. SWANSON

Was wirklich zählt ... Es macht mir Spaß

 und bringt mich gleichzeitig in Verlegenheit, daß so viele Leser offensichtlich denken, ich sei in der Lage, mein Leben durch meine "Gedanken" oder meine "Philosophie" zu lenken und zu beherrschen. Und sie möchten wissen, wie sie gleichermaßen handeln können.

Eine "Lebensphilosophie" ist tatsächlich bedeutungslos, wenn sie nicht die eigenen tiefsten Gefühle und Einstellungen wiedergibt – und dann ist sie unnötig. Einige der schlimmsten Menschen auf der Welt besaßen die edelsten Philosophien, die in die Tat umzusetzen sie völlig versagten.

Nicht das zählt, was einer bewußt glaubt; es ist das, was man im Kern des Wesens fühlt. Millionen Menschen nennen sich Christen und glauben jede Einzelheit im Glaubensbekenntnis des Apostels, wobei sie in ihren täglichen Lebensgewohnheiten so weit vom Evangelium entfernt sind, als ob sie nie davon gehört hätten.

Wir können unsere Leben nicht durch solche unbeseelten Dinge wie eine Zusammenstellung von Gedanken oder Philosophien lenken oder beherrschen, sondern nur dadurch, daß wir dem Beispiel eines Menschen folgen. . . .

Es ist kein Zufall, daß die beiden bedeutendsten Lehrer der westlichen Welt, Jesus und Sokrates, kein Wort schrieben. Sie lehrten durch Fragestellen, durch Gleichnisse und meistens durch Beispiel. Sie befaßten sich nicht so sehr damit, wie wir denken oder was wir denken, sondern wie wir uns untereinander benehmen.

Nicht der einfachste Gedanke oder irgendein philosophischer Grundsatz ist in der Lage mir zu helfen, wenn ich einer sittlichen

Entscheidung gegenüberstehe – denn man kann alle Arten von Begründungen finden, um jede Verhaltensweise zu rechtfertigen. Die von wohlmeinenden Menschen über Jahrhunderte im Namen der "Religion" begangenen Verbrechen sind weit größer gewesen als jene, die von bösen und gottlosen Menschen verübt wurden, wie alle Kirchenhistoriker leider zugeben müssen.

Wir können Stärke und Rechtschaffenheit nur von einem anderen Menschen entnehmen, von jemandem, von dem wir wissen, daß er besser ist, als wir sind, der mehr ist, als was Mensch sein bedeutet. Wenn wir solch einen Menschen finden – und er oder sie kann immer gefunden werden, wenn wir gründlich genug Nachschau halten – müssen wir ihn als Prüfstein benutzen, um die Wahrheit unseres eigenen Verhaltens zu überprüfen.

Die Wahrheit kann nicht in Ideen, in Institutionen, in Büchern in Philosophien oder Theologien gefunden werden – sondern nur im lebenden Menschen, wie er uns in der Fülle seines lebendigen Wesens gegenüber steht. Wenn Jesus sprach: "Folgt mir", meinte Er damit nicht das Glaubensbekenntnis, sondern die Liebe, das Opfer, das Erdulden. Wieviel leichter ist es, ihm nur im Gebet zu folgen, nur einmal in der Woche.

– SYDNEY J. HARRIS

– *Publishers Newspaper Syndicate, 11. Juli 1966*

